

Architektur im Spiegel der Brüsseler Weltausstellung

Autor(en): **Huber, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **45 (1958)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-35083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Architektur im Spiegel der Brüsseler Weltausstellung



1

Die Skepsis gegenüber Wert und Sinn der großen Ausstellungen ist heute weitherum anzutreffen. Abgesehen von den organisatorischen und verkehrstechnischen Fragen, die von Jahr zu Jahr schwieriger zu lösen sind, fehlt unserer Zeit weitgehend auch die Fortschrittsbegeisterung und die Genugtuung über die Leistungen der menschlichen Zivilisation und Technik, die die nationalen und internationalen Ausstellungen der Jahrhundertwende zu jenen großartigen Manifestationen werden ließen. Die anfängliche Ratlosigkeit bei der Themastellung für die nächste schweizerische Landesausstellung und die auch heute noch nicht geklärten Differenzen in dieser Frage kommen nicht von ungefähr. Um der Weltausstellung 1958 eine innere Berechtigung zu verleihen, haben auch ihre Organisatoren nach einem Thema gesucht; sie schlugen den beteiligten Ländern vor, die Technik im Dienste des Menschen als Grundlage für den Aufbau der Ausstellung zu wählen. Leider hatte es sich schon bei den Vorbereitungen gezeigt, daß es den wenigsten Ländern möglich war, auf dieses Thema einzugehen und daß den wirtschaftlichen Interessen der Vorrang gegenüber den ideellen gelassen werden mußte. Trotz dieser allgemeinen Skepsis sicherte die heute so gut organisierte Touristik der Weltausstellung einen großen Erfolg, und bei allen Vorbehalten darf die EXPO 58 gleichwohl als ein in verschiedenen Aspekten interessantes Ereignis bewertet werden. Wenn wir uns an dieser Stelle auf die architektonischen und ausstellungsgestalterischen Gesichtspunkte beschränken, so möchten wir die gezeigte Architektur weniger als effektive Leistung, sondern als Symptom für die Bestrebungen der einzelnen Länder betrachten, als ein Gesicht, daß sie bewußt oder unbewußt gegen außen hin, gegenüber der Welt präsentieren wollten. Von diesem Standpunkt her werden verschiedene an sich unverständliche Bauten plötzlich erklärlich, und die gute wie die schlechte Architektur wird zum Ausdruck der Bestre-

bungen eines Landes oder vielmehr seiner verantwortlichen Vertreter.

Besonders sprechende Beispiele in dieser Hinsicht sind die Pavillons von Amerika, Rußland und Frankreich. Amerika, das bei anderen internationalen Ausstellungen durch besonders klare, eindeutige Architektur hervorgetreten ist, zeigt in Brüssel eine Mischung von englischem Kolonial- und schweizerischem «Landi»-Stil. Der monumentale Rundbau wurde mit einer kleinteiligen Dekoration versehen und der großartige Vorplatz mit eher niedlichen Elementen gestaltet. Einerseits sollte damit die Größe und der weltpolitische Einfluß zum Ausdruck gebracht werden, andererseits wollte man dem Besucher eine freundliche, beinahe kleinbürgerliche Gesinnung beweisen und ihn nicht durch eine allzu konsequente Architektur brüskieren. Das äußerst interessante und geschickt dargestellte Ausstellungsgut im Innern des Pavillons stand kaum in Beziehung zu dessen äußerer Erscheinung. Die Sowjetunion umgab ihre nach bekannter Formulierung aufgebaute Ausstellung mit einem Bau, der in seiner Konstruktion und Gestaltung sauber und richtig, in seinem Maßstab jedoch nur groß und ohne architektonische Bewältigung erschien. Frankreich wollte mit seinem Pavillon einmal mehr der Welt das «génie français» beweisen und sie durch eine nie dagewesene Konstruktion in Metall und Glas überraschen. Die Ausstellungsfunktion dieses Monstergebäudes spielte eine sekundäre Rolle, und so entstand denn auch im Innenraum ein unübersehbares Durcheinander, in dem auch die besten Ansätze untergehen mußten. Das Bestreben durch irgendwelche gigantische Konstruktionen zu beeindrucken, gehört offenbar auch heute noch zum Wesen einer Weltausstellung, obschon im Zeitalter des Weltraumfluges auch dem einfachen Bürger die unbegrenzten Möglichkeiten der Technik zur Selbstverständlichkeit geworden sind. Wir begegneten solchen Pylonen, Obelisken, auf- und ausragenden Gebilden beinahe bei jedem Pavillon, sogar bei der deutschen Abteilung, die solche Mätzchen eigentlich nicht nötig gehabt hätte. Denn gerade dieser Pavillon überzeugte durch seine einfache und äußerst gepflegte Architektur. Im Gegensatz zur letzten Triennale, wo die deutsche Abteilung den Eindruck einer Warenmesse hinterließ, haben es die Architekten des Brüsseler Baus verstanden, das deutsche Wirtschaftswunder in eine ansprechende, beinahe intellektuelle Architektur zu kleiden und den Räumen eine echte Vornehmheit zu verleihen. Italien versuchte, mit seinem Pavillon eine südliche Stadtanlage nach Brüssel zu verpflanzen. Nachdem die Modernisten der italienischen Architekten bereits an der letzten Triennale ihre rustikalen Sympathien demonstrierten, kamen diese Tendenzen in Brüssel noch stärker zur Geltung; sie bewegen sich oft hart an der Grenze zum Heimatstil. Vom rationalen, monumentalen über Wright zum rustikalen scheinen sich die Stile in Italien in immer schnellerem Tempo abzulösen. Seltenerweise fehlte in der italienischen Anlage das wesentlichste Element einer südlichen Stadt, die Piazzetta, und auch allgemein erhielt man den Eindruck, daß die an sich positiven Werte des Rustikalen zu einer rein formalen Angelegenheit degradiert wurden.

Als wertvollsten Beitrag und als überzeugendste Lösung in der Ausstellungsgestaltung darf der Pavillon der Japaner bezeichnet werden. Seine Gestalter haben es verstanden, die Ausstellung unter ein durchgehendes Thema zu stellen: «La main nippone et la technique.» In seltener Eindringlichkeit wurde durch Photos und Gegenstände gezeigt, wie die Hand des Japaners die Grabplastiken früherer Jahrhunderte, die traditionellen Handwerksstücke und die modernsten Maschinen herstellt. Die Hand als Symbol für das Schaffen und die Entwicklung eines Landes kehrte am Schlusse wieder in der großen Photo, auf der viele lachende Japanerkinder ihre Hände dem Besucher entgegenstrecken und eine arbeitsame, aber fröhliche Zukunft verheißen. Die Gestaltung bewies die für Japan typische



2

Einheit von Architektur, Graphik und Produkt. Die Ausstellung erweckte nicht den Eindruck einer Wirtschaftspropaganda, und doch hat der Pavillon ein für Japan äußerst wichtiges Ziel erreicht, er warb um die Sympathie für die Arbeit und die Erzeugnisse seines Landes, die heute immer noch das Odium des billigen Dumpingartikels in sich tragen.

Eine ähnliche Einheitlichkeit zeigten in Brüssel die Finnen mit ihrem ganz aus Holz konstruierten Pavillon. Überraschend übrigens, wieviel Ähnlichkeit zwischen dem Schaffen und formalen Gestalten des fernen Japan und des nördlichen Finnland zu finden ist. Offenbar ist dies auf die in beiden Ländern vorhandene handwerkliche Tradition und das sichere Materialgefühl zurückzuführen. Obschon die Finnen noch während des Aufbaus ihres Pavillons mehrfache Änderungen und Korrekturen vornehmen mußten, besitzt der Bau eine starke Wirkung und Ausstrahlung, die auf der ausgeprägten Eigenart des Landes und der Ursprünglichkeit seines Schaffens beruht. Es ist bezeichnend, daß das kleine Finnland in seiner Ausstellung eine Architekturschau der letzten fünf Jahre zeigen konnte, die an Qualität und Umfang kaum von einem andern Land übertroffen werden könnte. Auch Norwegen zeigte einen Ausstellungsbau, der durch seine einfache Konzeption und den Verzicht auf billige Effekte überzeugte. Als eines der seltenen Länder hat es verstanden, sich auf wenige, typische Ausstellungsgegenstände zu beschränken und diese locker und zurückhaltend zu präsentieren. Neben den Japanern waren die Österreicher die einzigen, die sich an das ursprüngliche Thema der Weltausstellung hielten. In einem sehr konsequent und einfach gestalteten, auf Stützen gestellten Pavillon wurde der technische und kulturelle Beitrag Österreichs dargelegt. Hinter der Darstellung von Literatur, Theater, Musik und Kunst trat die Wirtschaftspropaganda ganz zurück, und der Besucher, der über eine Treppe aus dem Gewühl der Weltausstel-



3



4

sz/p2/rbd

p2

p2

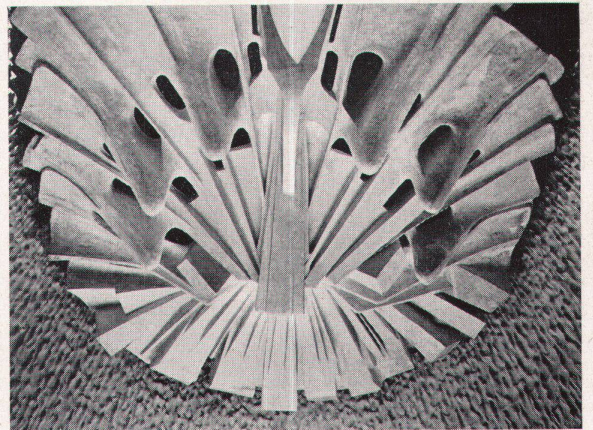


5

5
Eingangs-Signet aus schwebenden Elementen
L'emblème de l'entrée, composé d'éléments suspendus
The entrance emblem consists of floating elements

6
Plastische Deckengestaltung in der Kapelle des Vatikans von François Stahly
Ornementation plastique du plafond dans la chapelle du pavillon du Vatican
Ceiling ornament by François Stahly in the Vatican chapel

7
Die Kirche des Vatikanpavillons
L'église du pavillon du Vatican
The chapel of the Vatican pavilion



6



7

1
Ein Aspekt des Atomiums
Un aspect de l'atomium
A picturesque aspect of the atomium

2
Platz der Nationen. Links Pavillon der Sowjetunion. Mitte Pavillon der USA (Architekt Edward D. Stone). Rechts Pavillon des Vatikans
Place des Nations. A gauche, le pavillon de l'U. R. S. S. Au milieu, le pavillon des Etats-Unis. A droite, le pavillon du Vatican
Nations square. Left, pavilion of the Soviet Union. Center, U. S. A pavilion
Right, pavilion of the Vatican

3
Innenraum des amerikanischen Pavillons
Intérieur du pavillon américain
Center of the circular American pavilion

4
Der französische Pavillon (Architekt G. Gillet)
Le pavillon français
The French pavilion



8

lung hinaufstieg, hatte wirklich das Gefühl, als Gast in einem gepflegten und angenehmen Milieu empfangen zu werden. Auch Holland hat es verstanden, ein vielleicht allzu großes Programm in eine einheitliche Form zu bringen und sogar ein Stück echter holländischer Landschaft nach Brüssel zu verpflanzen. Der Schweizer Pavillon konnte sich im Wettstreit der Nationen gut behaupten. Die auf einem Sechseckgrundriß aufgebauten Hallen erwiesen sich als überraschend gute und differenzierte Ausstellungsräume. Durch variable Höhen, durch Kombinationen und durch die zwanglose Aneinanderreihung konnten sie sich den Forderungen des Ausstellungsgutes in idealer Weise anpassen. Der von den Aluminium-Stalaktiten umgebene Innenhof demonstrierte mit seiner Sauberkeit und Vielgestaltigkeit eine schweizerische Atmosphäre im guten Sinne. Der Pavillon selbst hätte an Wirkung und Eindringlichkeit vielleicht noch gewonnen, wenn sich die Ausstellungsgraphik etwas mehr der Architektur untergeordnet hätte und nicht so sehr zum Selbstzweck geworden wäre. Während die Eingangspartie und auch die Maschinenhalle stark und sicher gestaltet waren, erweckten andere Abteilungen mit ihren vielgestaltigen Vitrinen und graphischen Darstellungen oft die Erinnerung an Schaufenster teurer Spezialgeschäfte und ließen die Einheit von Raum, Ausstellungsträger und Gegenstand etwas vermissen. Unbefriedigend war auch die Kunstabteilung mit ihrer kleinen und etwas willkürlichen Auslese. In seiner Gesamterscheinung trat jedoch der schweizerische Pavillon als überzeugende Lösung hervor.

Der neben der Schweizer Abteilung gelegene spanische Pavillon war ebenfalls auf einem hexagonalen System aufgebaut, wobei jedoch die einzelnen Elemente kleiner und das Ganze als durchgehendes, organisch aufgebautes Gebilde gestaltet wurde. Der zwanglose, aber gutentwickelte Aufbau ließ diesen Pavillon zu einer der richtigsten Ausstellungsbauten werden.



9



10

Es wären noch manche Leistungen zu erwähnen und zu analysieren, zum Beispiel der sehr einladende Pavillon Jugoslawiens, der besonders durch seine gute Einbeziehung der bildenden Kunst überzeugte. Der Pavillon Israels, der den Aufbau des neuen Landes demonstrierte. Brasilien, das seine ganze Schau auf einer spiralförmigen Rampe aufgebaut hatte, und das Gebäude des Vatikans, das seine Aktualität durch – nur zum Teil richtig verwendete – Architekturelemente aus Ronchamp erzielte. Zum Bild einer Weltausstellung gehören auch die indische Tempelanlage mit Goldverkleidung und die nordafrikanischen Paläste. Daß England mit seinem mystischen Monarchen-Dom und seinem viktorianischen Ausstellungsstil sich in die gleiche Kategorie einreichte, war erstaunlich. Der Beitrag Belgiens fiel etwas unterschiedlich aus. Städtebauliche Ansprüche darf man wohl kaum an die Anlage einer Weltausstellung stellen. Die Eingangspartien wurden zum Teil durch bestehende Monumentalbauten bestimmt, erhielten aber auch durch originelle räumliche Kompositionen ein fröhliches Gesicht. Die Abteilungen Wohnen und Städtebau waren etwas mager und dilettantisch aufgebaut; hingegen waren der belgische Verkehrspavillon sowie ein Teil der Bauten des Belgischen Kongos sehr überzeugend gestaltet.

Die Frage, ob die Bauten der Weltausstellung der internationalen Architektur neue Impulse verliehen haben und ob sich in Brüssel neue Tendenzen in der Ausstellungsgestaltung ankündigten, läßt sich schwer beurteilen. Sicher war dies bei früheren Weltausstellungen der Fall, wo kühne Ideen gezeigt und neue Möglichkeiten der Technik demonstriert wurden. Die heutige Architekturperiode hingegen ist immer noch beschäftigt, die vielen vorhandenen guten Ideen und Möglichkeiten zu verwerten und endlich einmal anzuwenden. Dem «Allerneusten» steht man daher eher skeptisch gegenüber, weil man im Grunde genommen auf architektonischem Gebiet

A2/P2

S+V SAS

A2 P2

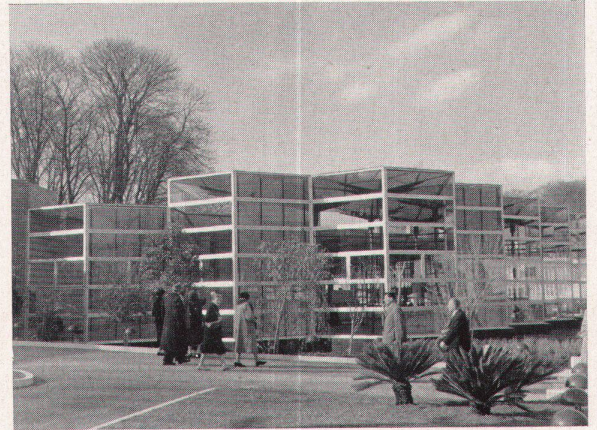


11

8 + 9
 Innenraum und Eingangspartie des finnischen Pavillons (Architekt Reima Pietilä, Helsinki)
 Intérieur et entrée du pavillon de la Finlande
 Interior and entrance of the Finnish pavilion

10
 Eingang zum norwegischen Pavillon (Architekt Sverre Fehn)
 Entrée du pavillon norvégien
 Norwegian pavilion: the entrance

11
 Die Konstruktion des spanischen Pavillons aus schirmartigen Elementen auf hexagonalem Grundriß (Architekten R. Vasquez-Molezun und J. A. Corrales Gutierrez)
 La structure du pavillon de l'Espagne consiste en éléments ombelliformes sur un plan hexagonal
 The structure of the Spanish pavilion consists of umbrella-like elements on a hexagonal plan



12



13

12
 Die äußere Erscheinung des spanischen Pavillons
 L'aspect extérieur du pavillon de l'Espagne
 Exterior of the Spanish pavilion

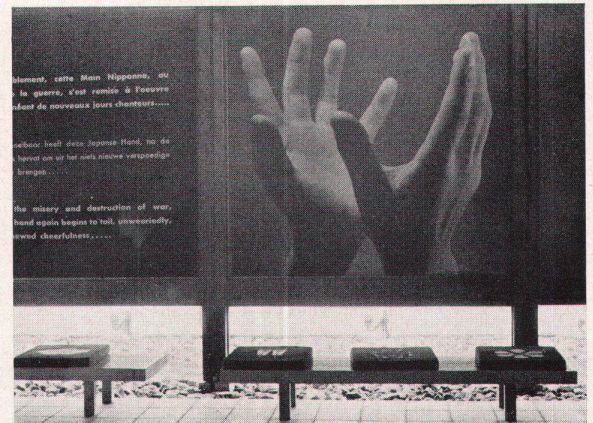
13
 Der österreichische Pavillon bei Nacht (Architekt Karl Schwanzer)
 Le pavillon de l'Autriche vu de nuit
 The Austrian pavilion by night

14
 Der Eingang zum japanischen Pavillon (Architekt Kunio Maekawa)
 L'entrée du pavillon japonais
 Entrance of the Japanese pavilion

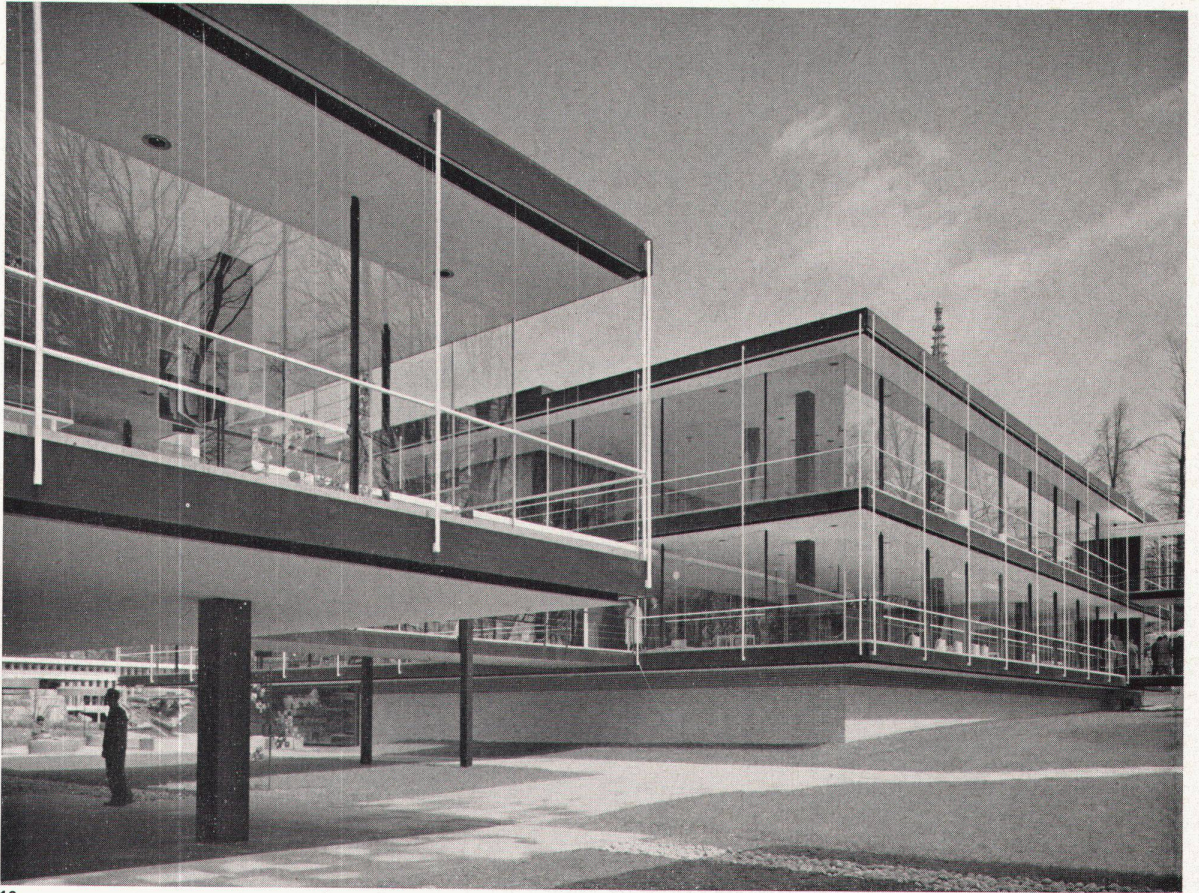
15
 Die Hände, das Leitmotiv des japanischen Pavillons
 «Les mains», l'emblème du pavillon du Japon
 "The hands" are the emblem of the Japanese pavilion



14



15



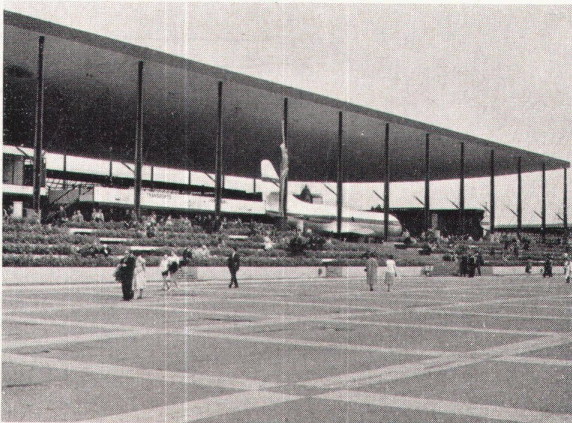
16

16
Zwei Bauten des deutschen Pavillons (Architekten Egon Eiermann und Sepp Ruf)
Deux bâtiments du pavillon allemand
Two buildings of the German pavilion

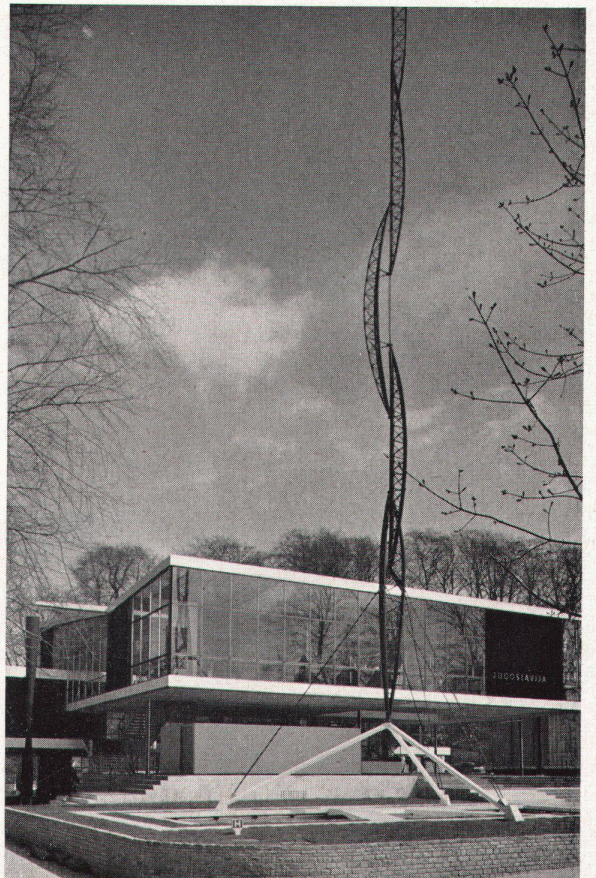
17
Der belgische Transportpavillon (Architekten Montois, Courtois, Hoet, Goossens, Moens)
Le pavillon des transports belge
The Belgian transport pavilion

18
Der jugoslawische Pavillon
Le pavillon yougoslave
The Yugoslav pavilion

19
Blick in den holländischen Pavillon (Architekten Van den Broek & Bakema, Boks & Rietveld)
L'intérieur du pavillon hollandais
Interior of the Dutch pavilion



17

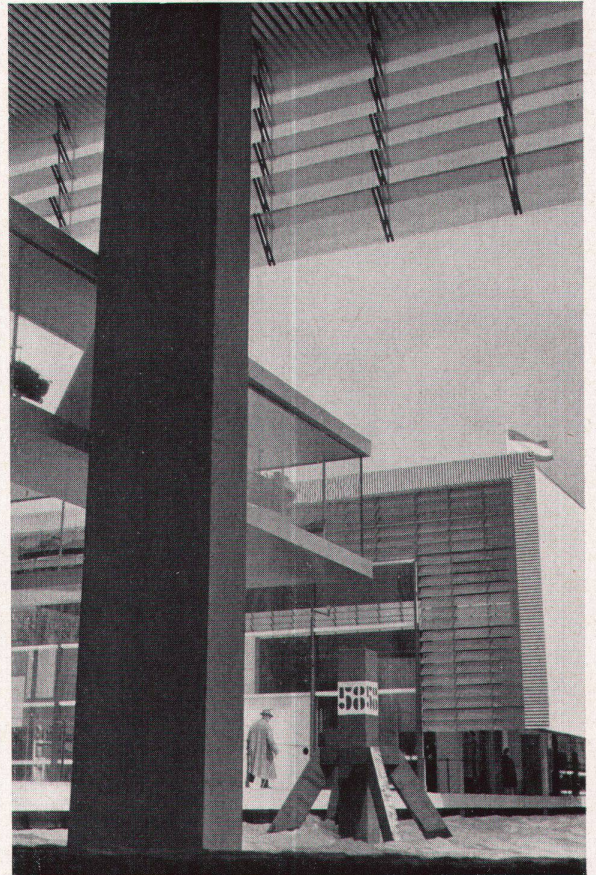


18

eher der konstituierenden Ruhe bedarf. Von den neuen Materialien wurde besonders das Plastik in den verschiedensten Formen und Arten angewendet, ohne daß man aber bis heute sagen könnte, daß für dieses Material ein überzeugender Formenausdruck gefunden worden wäre.

Auf dem formalen Gebiet sind es vor allem die mehrfach gekrümmten Flächen, die als raumgestaltendes Element bei verschiedenen Bauten anzutreffen waren, in der monumentalen Konstruktion der Franzosen, beim brasilianischen Pavillon, bei verschiedenen Zeltkonstruktionen Belgiens und vor allem beim Philips-Pavillon von Le Corbusier. In diesem in Worten schwer definierbaren Gebäude wurde ein von Corbusier und anderen Künstlern zusammengestelltes «poème électronique» aufgeführt, eine Komposition von elektronischer räumlicher Musik und von ebenfalls räumlichen abstrakten Bildern. Leider enttäuschte das Gebäude durch die etwas allzu nachlässige Ausführung; auch entsprach der Innenraum unseres Erachtens nicht in allen Teilen der Art der Darbietung. Die eindruckliche Wirkung der musikalischen und bildlichen Darstellung wurde jedoch dadurch nicht vermindert, und man spürte darin Ansätze zu einer ungeahnten und effektiven Synthese der Künste, die durch die neuen Möglichkeiten der Licht- und Ton-technik zusammen mit einer neuen Raumkonzeption verwirklicht werden kann. So bleibt einmal mehr, bei allen Vorbehalten, Corbusiers Beitrag einer der wenigen, die an der Weltausstellung auf wesentliche Möglichkeiten der Zukunft hinwiesen.

20
Der Philips-Pavillon von Le Corbusier
Le pavillon Philips conçu par Le Corbusier
The Philips pavilion by Le Corbusier



19



20



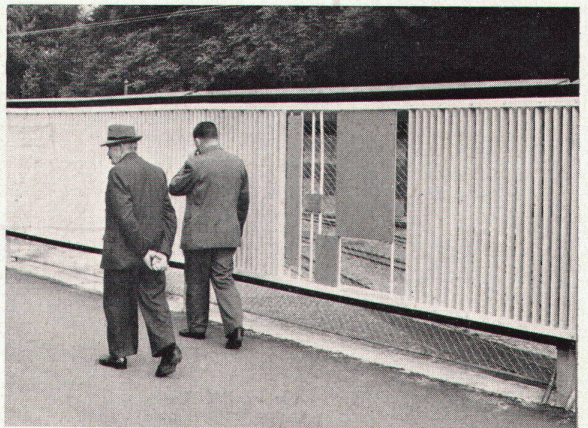
21
 21
 Pathetik im russischen Pavillon
 Pathétisme, au pavillon de l'U. R. S. S.
 Overwhelming pathos in the Russian pavilion

22
 Frühlingshafte Formen im deutschen Pavillon
 Formes gracieuses dans le pavillon allemand
 Objects in the German pavilion that have the young and fresh beauty of Spring

23
 Mondrian als Belebung eines Gartenzauns
 Mondrian anime la clôture d'un jardin
 Mondrian enlivens the fence of a garden



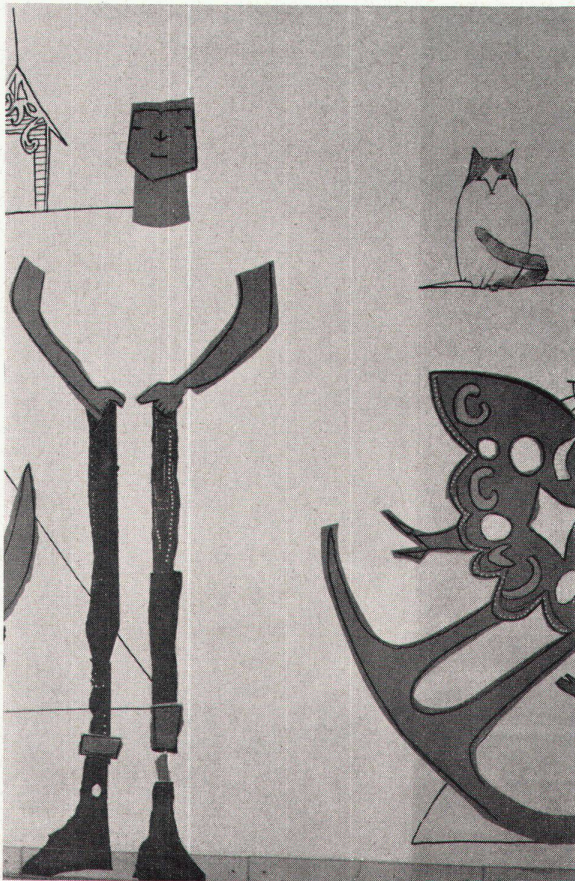
22



23

24
 Amerika erkennt sich selbst: Aus dem großen Panneau von Saul Steinberg im amerikanischen Pavillon
 L'Amérique se découvre elle-même. Détail d'un grand panneau mural par Saul Steinberg
 America discovers herself. Detail of the big mural by Saul Steinberg

25
 Auch dieser liebenswerte Kitsch gehört zu einer Weltausstellung
 Même ces délicieuses petites horreurs font partie d'une exposition universelle
 What would a world fair be without these adorable atrocities?



24



25

Photos: 1-5, 7-14, 16, 18-21, Bernhard Moosbrugger, Zürich; 15, 17, 22-25
 Benedikt Huber, Zürich